

Dorf der Kinder . . . und ein Film

Die Praesens-Film in Zürich hält unerhört erregendes Nachkriegsgeschehen in einem Filmwerk fest

Gegen Kriegsende flog der damals noch unbekannte Schweizer Arthur Bill als Soldat seine Luftpatrouillen über dem Schweizer Land und suchte einen Bauplatz.

Er hatte den Artikel „Ein Dorf für die leidenden Kinder“ in der Monatszeitschrift „Du“ (verfaßt von Walter Robert Corti, dem eigentlichen Gründer des Pestalozzidorfs) gelesen und beschlossen, das Seinige zu tun, um der Idee zum Durchbruch zu verhelfen. Das war im August 1944. Noch vor Kriegsende wurde die „Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi“ gegründet und im April 1946 der Grundstein gelegt.

Wer Pestalozzi ist, wird jedem Deutschen bewußt sein. Es ist jener Schweizer Pädagoge und Menschenfreund, der nach der französischen Revolution Kriegswaisen aufnahm und sie einem neuen Leben entgegenführte.

Im April 1946 also war es, daß man mit dem Bau des Dorfes der Kinder begann. Man wählte auf Vorschlag jenes Fliegers, der heute der Dorfleiter ist, eine Bergkuppe im Appenzeller Land. Sie gehört zu dem Dorf Trogen unweit St. Gallens. Etwa 20 Kilometer Luftlinie entfernt, ragt der Säntis empor, mit seiner 2500 Meter hohen, gewaltigen Felskanzel, das Wahrzeichen der nordöstlichen Schweiz. Trogen selbst liegt knapp unter der 1000-Meter-Grenze. Die Gegend ist ein Berg- und Hügelland, seiner

Höhenlage wegen bereits über das nur Anmutige hinaus. Sie gibt das Gefühl, über den Tälern — der Menschen — zu sein, und scheint deshalb besonders geeignet, die dort heranwachsenden jungen Menschen den Niederungen des Tages zu entrücken.

Im Dezember 1947 standen bereits sechs Kinderhäuser, in denen Franzosen, Polen, Ungarn, Deutsche und Österreicher wohnten. Im Januar 1949 waren es zwölf. Hinzugekommen waren finnische, italienische und griechische Kinder. Endlich aber kamen schweizerische Kinder hinzu, und heute steht das aus privaten Spenden errichtete Kinderdorf Pestalozzi gefestigt da. Es würde zu weit führen, noch ausführlicher zu werden. Hier sei nur noch gesagt, daß in jedem Hause eine Gruppe von etwa 17 Kindern verschiedenen Alters und Geschlechts wohnt, die durch einen geprüften Lehrer des Abkunftslandes, ein Hauselternpaar und eine Gehilfin betreut wird.



Weshalb das an dieser Stelle und so ausführlich berichtet wird? Weil ein hochaktueller Anlaß vorliegt.

Die Praesens-Film-Gesellschaft in Zürich, unter Lazar Wechslers Leitung, ihrem humanitären Programm treu, dreht soeben einen Film über das Pestalozzidorf. „Also ein Dokumentarfilm“, wird mancher, von den Sensationen des Spielfilms verführte Kinobesucher sagen, und im Begriff stehen, sich abzuwenden. Aber er wird aufhorchen, wenn er erfährt, daß dieser echt dokumentarische Film aufwühlender zu werden verspricht als mancher andere.

Unter dem winterlichen Frieden, den eine von der Praesens- und der Emka-Film Stuttgart eingeladene Filmkritikergruppe im Pestalozzidorf Trogen empfand, wo sie von Haus zu Haus wanderte und Kontakt mit den Kindern nahm, verbirgt sich nämlich etwas ungeheuer Erregendes. Das Dorf ist in seinem seelischen Untergrund ein Vulkan. Viele seiner Kinder haben eine Story, die die Erfindungskraft eines Drehbuchautors weit übersteigt, und das Dorf ist nichts anderes als das vorläufige Auslaufen

einer solchen Story, die sich mit den anderen verschlingt.

Die Ankunft eines irgendwo aufgelesenen Kindes hier oben in Trogen bedeutet das Ende unsäglicher Leiden und den Anfang eines neuen Lebens, das im Dorf mit unendlicher Geduld gepflegt wird und das doch täglich bedroht ist vom Wiederaufbrechen von Erinnerungen, die die Kinder wieder in die Verschüchterung zurücktreiben, bis zu dem Punkt, daß sie fliehen wollen. Wohin? Sie haben ja niemand in der Welt, weder Vater noch Mutter, noch eine Heimat! Und was sagt der Hausvater wohl einem griechischen Knaben, der sehnstüchtig verlangt, seinen Vater wiederzusehen, obwohl er selbst sah, wie er erhängt wurde?



Wen solches Geschehen nicht aufröhrt, der mag sich wieder den Filmen mit überflüssigen Themen zuwenden. Wer aber wissen möchte, was in den Tiefen einer unglücklichen kindlichen Seele vorgeht, der wird einem Film entgegenbangen, der das Leben, die Spiele, den Sinn des rettenden Dorfes, darstellt, ohne die Untergründe dieses Geschehens zu vergessen. Denn dies und nichts anderes darzustellen, haben die Drehbuchverfasser David Wechsler und Kurt Früh und der Regisseur Leopold Lindberg („Vier im Jeep“) sich zur Aufgabe gemacht.

Vor wenigen Tagen endeten die Aufnahmen im Dorf selbst. Die Aufnahmen versetzten die Kinderschar in Aufruhr. So sehr, daß nachher ein paar Tage Ferien eingeschoben werden mußten. Die jugendlichen Hauptdarsteller sind Anja (Krystyna Bragiel) und Andrzej (Voytek Dolinsky), beide aus dem Dorf. Hinzu tritt ein Ensemble, das aus englischen, polnischen, schwedischen, französischen, italienischen und schweizerischen Berufsdarstellern besteht, und zu dem die Kinder und Lehrer des Dorfes gehören.

Die Fabel des Films: Anja, ein Mädchen, kommt ins Dorf, um „Herrn Pestalozzi“ zu suchen. Die übrigen Dorfkinder bedrohen sie, da man sie als Deutsche nicht haben will; nur



Die kleine Anja ist in einem Anfall von Erinnerungsangst in ein Burggemäuer geflohen, wo sie sich mit ihrem Freund Andrzej verborgen hat. Die Erzieher des Dorfes finden sie wieder, doch . . .

Andrzej, ein scheuer Polenknabe, nimmt für sie Partei. Anja kann beim Hausvater der Engländer, Alan, bleiben. Die polnische Hausmutter Wanda bekommt die Anweisung, mit den polnischen Kindern nach Polen abzureisen. Anja und Andrzej wollen sich nicht trennen und fliehen in ein nahegelegenes Burggemäuer. Einen Fastnachtstanz der einheimischen Bauernburschen halten sie für das Wiederaufleben schrecklicher Kriegsbräuche, werden von Panik befallen, und Andrzej stürzt tödlich ab. Die Polenmutter Wanda verläßt mit ihren Kindern das Dorf. Nun will auch Anja wieder weg, doch als sie beobachtet, daß der Engländer Alan und die Polin Wanda verzweifelt sind, erkennt sie, daß beide schuldlos sind. Sie bleibt nun an Alans Seite im Dorf . . .



Diese Story ist so einzigartig, weil sie mit einem so einzigartigen Ding wie dem Pestalozzidorf zusammenhängt. Niemand hätte sie ausdenken können.

In diesen Tagen dreht man die noch fehlenden Szenen (Münchener Bahnhof und England). Ende März soll das Werk vollendet sein. Es ist ein Film, der jeden Menschen anspricht, denn leidende Kinder sind jedes Menschen Kinder. Der Produzent liebt den Titel „Unser Dorf“, was auch für den Chilenen und den Belgier „Unser aller Dorf“ bedeuten würde, doch steht der endgültige Titel noch nicht fest. Fest aber steht, daß der Emka-Verleih Stuttgart den Film nach Deutschland bringen wird.

Hans Schaarwächter

Soeben erfahren wir, daß der Film „Sie fanden eine Heimat“ betitelt worden ist. Die Schriftleitung